

Textauszug aus:

Ferdinand Kerstiens: Fragender Glaube - Kraft zum Widerstand. Glaubenswege durch das Lesejahr C. Edition Exodus, Luzern, 2003.

Es kann bestellt werden über alle Buchhandlungen (Brockhaus-Kommission) und über die Website des Verlages: <http://www.kath.ch/exodus>.

Pfingstmontag

Geist für alle

Komm zu uns, du Heiliger Geist!
Licht von Gott, das Liebe heißt, strahl ins Dunkel unserer Welt!

Du gibst Trost und nimmst die Last;
Du bist ein willkommener Gast; Du hältst jung die Christenheit.

Ohne dass du in uns webst,
ohne dass du uns belebst, sind die Herzen tot und leer.

Wasche, was im Schmutz vergeht!
Gieße, was zu trocken steht! Heile all das Leid der Welt!

Biege, was zu fest und hart!
Tae, was zu Eis erstarrt! Halte fest, was stürzt und fällt.

Quelle: Aus der Pfingstsequenz, Übersetzung Alfred Schilling

1. Lesung aus dem Propheten Joel 3,1-5:

So spricht der Herr: Es wird geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben, und eure jungen Männer haben Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen. Ich werde wunderbare Zeichen wirken am Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauchsäulen. Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und schreckliche Tag. Und es wird geschehen: Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet. Denn auf dem Berg Zion und in Jerusalem gibt es Rettung, wie der Herr gesagt hat, und wen der Herr ruft, der wird entrinnen.

2. Lesung: Röm 8,14-17

Evangelium: Jo 15,26-27;16,1-3.12-15

Ich erinnere mich an meinen alten Professor für Dogmatik in Münster, Hermann Volk, den späteren Kardinal in Mainz. Er sagte in seiner Vorlesung über die Kirche: „Da ist das Haus. Alles ist eingerichtet, die elektrische Anlage, alle Schalter. Aber es fehlt der Strom. Pfingsten wird die Anlage an das Stromnetz angeschlossen. Jetzt erst funktioniert alles.“

Mir fehlen in diesem Bild die Menschen. Mit dem einmaligen Anschluss an das Stromnetz ist es auch nicht getan. Aber eins gefällt mir an diesem Bild: Ohne den Heiligen Geist ist alles tot und nutzlos: Gottesdienst und Sakramente, Gemeindestruktur und Kirchenrecht, Priester- und Papsttum. All das dient nur dem Glauben und dem Leben, insoweit es vom Heiligen Geist beseelt ist.

Die Jünger waren durch den plötzlichen Einbruch des Geistes Gottes ganz überrascht, erstaunt und erschreckt. Sie hatten um den Geist Gottes gebetet. Aber so hatten sie es sich nicht vorgestellt. Plötzlich hielt es sie nicht mehr hinter den vor Angst verschlossenen Türen. Hinaus zu den Menschen! Von überall her waren sie gekommen, aus allen Ländern. Die unterschiedlichen Sprachen und Herkünfte spielten keine Rolle mehr. Alle verstanden, von welchem Geist die Apostel, die Jüngerinnen und Jünger Jesu erfüllt waren. Diese spürten: Die Menschen draußen waren nicht die Feinde, vor denen sie Angst haben müssten. Sie waren offen für die Botschaft, aufgeschlossen durch den Heiligen Geist.

Petrus

Die Apostelgeschichte tut so, als ob Petrus mit einer fertigen Predigt vor das Volk getreten sei. Das war natürlich nicht so. Die Predigt des Petrus, wie sie in der Apostelgeschichte notiert ist, ist das Ergebnis einer langen Entwicklung. Die junge Christenheit musste ja erst einmal selber mit den überraschenden Erfahrungen fertig werden. Auferweckung Jesu und Geistsendung markieren einen völligen Neuanfang nach der Katastrophe des Kreuzes und der Flucht der Jünger. So fragen sie nach den heiligen Schriften der jüdischen Tradition, um darin Verstehenshilfen für das Neue zu finden. So greift die Pfingstpredigt des Petrus auf die Propheten und die Psalmen zurück, um das Geschehen zu deuten.

Joel

Petrus zitiert den Propheten Joel: Gott wird seinen Geist über alle Menschen ausgießen: über Söhne und Töchter, über junge Männer und die Alten, die Knechte und Mägde. Keiner ist ausgenommen. Diese Verheißung, sagt Petrus hat sich jetzt erfüllt: Der Geist Gottes für alle Menschen!

Gott gießt seinen Geist aus. Die Jüngerinnen und Jünger Jesu maßen sich nicht an, den Geist Gottes zu spenden, so wie ich es einmal von einem Bischof bei einer Firmung gehört habe: „Ich spende euch heute den Heiligen Geist.“ Nein, nicht so. Die Apostel waren selbst die von Gott Beschenkten. Das konnten sie nicht für sich behalten. Der Geist war ihnen ja auch nicht für ihre persönliche Heiligkeit geschenkt. Sie mussten in ihrer Dankbarkeit davon reden, was sie erfüllte. Da ergriff der Geist auch ihre Zuhörerinnen und Zuhörer, etwa 3000 Menschen allein am ersten Tag, notiert die Apostelgeschichte.

Da sind die Söhne und Töchter. Merkwürdig, dass sie zuerst genannt werden. Meistens werden die Alten genannt, von denen man etwas im Glauben und Vertrauen auf Gott lernen kann. Wo sind diese jungen Leute heute? Kaum in unseren Gemeinden, aber in Taizé, bei Weltjugendtreffen, auf Kirchen- und Katholikentagen, aber auch in vielen Initiativen gegen den Irak-Krieg, bei Attac, der Protestbewegung gegen die menschenverachtenden Folgen der gegenwärtigen Globalisierung. Was will der Geist Gottes uns durch sie sagen?

Bei manchen Braut- und Taufgesprächen habe ich die bange Frage gehört: „Kann man eigentlich heute noch verantworten, Kinder in die Welt zu setzen? Was werden sie angesichts der Kriege, der Umweltzerstörung, der Arbeitslosigkeit für eine Zukunft haben?“ Sicher ist jedes Kind ein Abenteuer, aber auch ein Hoffnungszeichen gegen den Tod und alle Bedrohung, eine Weigerung, die Welt den Unheilmächten zu überlassen: Eure Söhne und Töchter werden prophetisch reden. Sie werden vielleicht begreifen und tun, was wir noch nicht vermögen gegen die vielfältige Gewalt.

Da sind die Alten. Manche haben mit ihrem Leben schon abgeschlossen. Sie meinen, es könne nichts mehr geschehen, sie selber könnten nichts mehr ändern; sie hätten nur noch auf den Tod zu warten. Doch „Eure Alten werden Träume haben,“ Träume von einer besseren Welt. Ich denke an Martin Luther King und seinen Traum von einer Welt, in der alle gleich sind, oder an Mahatma Gandhi mit seinem Traum von der Gewaltlosigkeit, oder an Helder Camara mit seinem Traum von einer gerechten Welt: „Wenn einer alleine träumt, ist das nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit.“ Als wir ihn fragten, wie er darauf käme, sagte er: „Das ist die Weisheit des Volkes. Ich habe sie nur formuliert.“

Ich könnte noch von vielen Alten erzählen, von Theologinnen und Theologen, Politikerinnen und Politiker, deren Träume mich angesteckt haben. Aber es geht nicht nur um die „großen“ Alten, sondern auch um die „kleinen“. Ich denke immer noch zurück an meine ersten Kaplansjahre. Ein alter Mann hatte mich rufen lassen und bat um die Krankensalbung. Dann sagte er mit dem Blick zum Kreuz: „Beten Sie für mich, dass ich gut dort ankomme.“ Und dann, fast mit einem spitzbübischen Lächeln: „Ich bin ja ganz gespannt darauf.“

Da sind die Knechte und Mägde, die den Geist empfangen. Ich denke an die vielen „kleinen“ Leute, denen ich begegnet bin, hier in den Gemeinden, in der Friedensbewegung und bei unseren Partnerinnen und Partnern in den Basisgemeinden Brasiliens. Von ihnen habe ich mehr vom Evangelium abgeschaut als beim Studium der Theologie. Die „Kleinen“, die ja oft auch in der Kirche nichts zu sagen haben, haben viel Lebensweisheit, viel heiligen Geist angesammelt, auf den wir hören sollten. Sie sehen die Welt von den Opfern her, von den Ausgegrenzten, und erkennen dabei als Ungerechtigkeit und Gewalt, was andere für die freie Weltwirtschaftsordnung halten. Würden die Mächtigen und Reichen doch auf die Prophetie der Armen hören!

Da sind die Töchter und Mägde. Ganz ungewöhnlich! Die Frauen werden in einem Atem mit den Männern genannt. Das ist auch in den Heiligen Schriften nicht immer so. Oft spiegeln sie die patriarchalische Gesellschaftsordnung wider, in der die Frauen nichts galten, fast unter dem Sachenrecht verhandelt wurden als Eigentum der Familie oder des Ehemannes. Nur einzelne Frauengestalten galten als Trägerinnen der Verheißung. Hier sind es alle. Wir spüren, wie weit wir in unserer Gesellschaft, aber auch in unserer Kirche davon noch entfernt sind!

Pfingsten ist das Fest, wo wir gemeinsam träumen dürfen, träumen von einer Welt, in der alle etwas von der Fülle des Lebens erfahren, die Gott den Menschen schenken will. Wer auf den Geist hört und ihm gehorcht, der kündigt allen irdischen Gewalten den unbedingten Gehorsam auf, der wird frei, auch an ungewohnter und unvermuteter Stelle auf den Geist Gottes zu stoßen. Wer auf den Geist hört, der oder die hat uns etwas zu sagen, auch wenn er oder sie kein Amt hat. Der Geist öffnet die Augen, Ohren und Herzen. Jeder und jede ist eingeladen „prophetisch“ zu reden, aus der Zukunft Gottes heraus zu leben. Das gilt in allen Ausweglosigkeiten und Traurigkeiten unseres Lebens, dort, wo wir glauben am Ende zu sein wie die Jünger hinter den verschlossenen Türen, bevor der Geist kam.

Gebet: Guter Gott,
du bist immer wieder für Überraschungen gut!
Du hast die Jüngerinnen und Jünger Jesu
mit ihren vor Angst verschlossenen Herzen
hinter den von innen verschlossenen Türen aufgespürt
und Herzen und Türen geöffnet.

Öffne auch heute Herzen und Türen!
Öffne neue Wege zu den Menschen!
Brich hervor inmitten aller Traurigkeit und Angst!
Brich hervor inmitten aller Gewalt und aller Ungerechtigkeit!

Lass uns deine Stimme hören,
durch wen auch immer du zu uns sprechen willst.
Lass uns deine Stimme hören,
wenn du durch uns in diese Welt hinein reden und handeln willst.

Dann wird Pfingsten hier und jetzt.